



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Grabdenkmäler

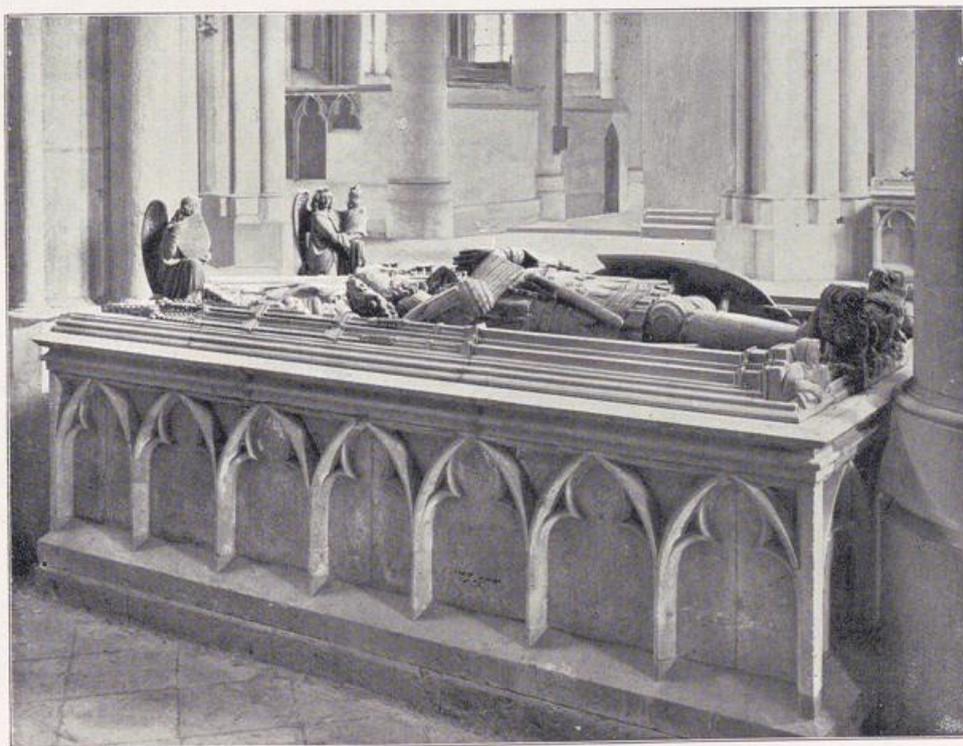
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

der ehemaligen Klosterbibliothek. Erhalten ist aber noch an Ort und Stelle im Chor das schlanke, turmförmige, spätgotische Sakramentshäuschen vom Ausgange des 15. Jahrhunderts. Gegenüber dem Sakramentshäuschen ragte einst ein steinernes, kunstvoll gearbeitetes Reliquiengehäuse auf, das der Einsturz vom Jahre 1830 unter sich begrub. Auf dem Altar leuchteten silberne Büstenreliquiare. Das reichgeschnitzte Chorgestühl muß man sich unter der Vierung denken, die Breite seiner Rücklehne zu den Querschiffarmen gestellt. Im Südarml des Querschiffes plätscherte der Heilandsbrunnen, Wasser ergoß sich aus den Wundmalen der Statue des Herrn. An der Südwand des Querschiffes die Orgel. Auch sie zerschlug der Einsturz 1821. Unter ihr führte das Portal zu den Klosterbauten und dem Kreuzgang. Der Kreuzgang nahm dem südlichen Seitenschiff des Langhauses das Licht. Das Seitenschiff ist daher fensterlos geblieben.

Aus dem nördlichen Arm des Querschiffes schaut heute noch die Statue des hl. Christophorus, eine Holzplastik um 1500, von hoher Säule herab dem Gottesdienste zu, und er schaut herab auf die Fülle der Grabdenkmäler im Chor und im Nordarm des Querschiffes. „Herzogenchor“ nennt man den Nordarm, weil hier die alten Landesherrn aus der Zeit der Klostergründung bis zum Jahre 1524 ihre letzte Ruhestätte fanden. Unausbleiblich hatten auch die Altenberger Grabmäler durch die Gewölbeeinstürze der Jahre 1821, 1830 und 1831 und durch die jahrelange Verwahrlosung des Domes gelitten. Bei vielen ist die Grabplatte fast zur Unkenntlichkeit abgenützt. Die künstlerisch wertvollsten hat man indes zu Beginn unseres Jahrhunderts wiederhergestellt.

Fünfhundert Jahre bergischer Geschichte ziehen vor diesen Grabmälern an unserem Auge vorüber. Da ist das Grab der beiden Klostergründer Adolf und Everhard († 1152). Später nahm ihr Grab noch den Kölner Dompropst Konrad von Berg auf († 1308). Dort ruht der Kreuzfahrer Konrad II. († um 1161). Engelberts I. Gebeine, der auf dem Kreuzzug 1189 zu Branitza in Serbien den Tod fand, wurden in die heimatliche Gruftkirche zurückgetragen, vielleicht auch die seines 1218 vor Damiette gefallenen kriegerischen Sohnes Adolf III. Über dem Grabe des Kölner Erzbischofs Bruno von Berg († 1200) links im Chor baute das 14. Jahrhundert ein stattliches Mal. Auf spitzbogenblendengeschmücktem Unterbau ruht in reichem gotischem Architekturrahmen in ungezwungener, lebensvoller Haltung der Verstorbene in seinem erzbischöflichen Ornat. Größere Reste alter Bemalung gaben Veranlassung, das Werk auch wieder farbig erstehen zu lassen. Im Chor vor dem Hochaltar wurde 1225 das Herz Engelberts des Heiligen von Berg beigesetzt. Er, der Erzbischof von Köln, war der letzte männliche Sproß des bergischen Hauses. Als er im Hohlweg bei Gevelsberg durch Friedrich von Isenburg überfallen und ermordet worden war, folgte Heinrich von Limburg, der Mann seiner Nichte Irmgard, auf dem bergischen Grafenstuhl. Beide ruhen ebenfalls im Herzogenchor († 1246), ebenso Adolf IV., der Gründer des Altenberger Domes († 1259), und seine Frau Margarete von Hochstaden. Adolf V. († 1296) dagegen fand im Kloster Gräfrath seine letzte Ruhestätte. Aber die Erinnerung an ihn und den Sieg bei Worringen über den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg im Jahre 1288 bewahrte das Herzogenchor in prunkenden Beutestücken aus der Schlacht, die man hier aufgestellt

hatte. Die dann folgenden Landesherren Adolf VI. († 1348) und Gerhard I. († 1360) haben im Chor wieder sehenswerte Grabbauten erhalten. Bei beiden ist die Tumba mit Spitzbogenblenden gegliedert (Bild S. 273). Adolf und Gerhard in voller Rüstung in reichem Architekturgehäuse. Hunde, das Zeichen der Treue, zu ihren Füßen, Wappen und helmhaltende Engel zu ihren Häupten. Neben Gerhard ruht die schöngefältete Gestalt seiner Frau Margareta. Gerhards Sohn, Wilhelm I. († 1408), ist in der Lambertuskirche zu Düsseldorf beigesetzt. Doch der Bergische Dom sucht in einer Grabplatte im Herzogenchor die Erinnerung wachzuhalten an den ersten Herzog von Berg (1380) und Mehrer des Landes, unter dessen Herrschaft der Dom 1379 seine Vollendung erlebte, an den unglücklichen Vater, der von seinen eigenen Söhnen auf Schloß Burg gefangen gehalten wurde. Neben ihm die Grabplatte seines unnatürlichen und rauflustigen Sohnes Adolf, des Herzogs von Jülich und Berg († 1437), dann Gerhards II. († 1473), des Siegers von Linnich über Geldern am Hubertustage 1440. Gerhards Sohn, Wilhelm († 1511), war der letzte der Landesherren, die im Herzogenchor beigesetzt wurden. Dann wurde St. Lambertus, später St. Andreas zu Düsseldorf die Fürstengruft des Bergischen Landes. 1524 folgte Wilhelm seine Frau Sibylla von Brandenburg, beide besondere Wohltäter des Domes. Die Abtei wußte ihr Andenken zu pflegen. Über ihren Grabstätten hing an dem heute noch vorhandenen eisernen Arm eine große silberne Lampe, die 1632 die Schweden entwendeten. An einer Säule hängen ihre Toten-



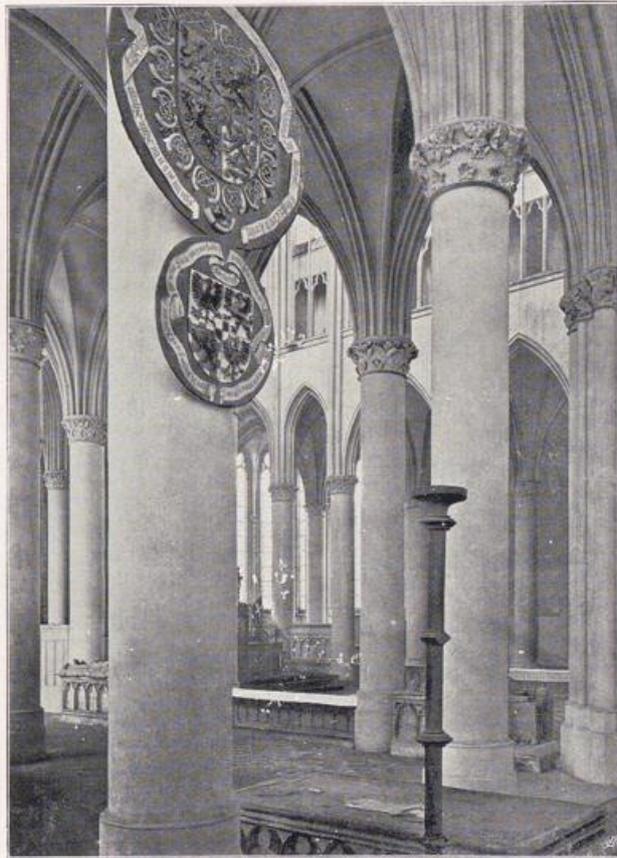
Dom zu Altenberg.
Grabmal des Grafen Adolf VI. von Berg († 1348) im Chor.



Dom zu Altenberg.
Ausschnitte aus dem Westfenster (vgl. Bild S. 270). Um 1380 von Meister Reynold.

schilde (Bild S. 275). In den stillen Raum der Gräber ragt eine Fahne mit dem Löwen von Berg. Im Chorumgang und in den Seitenschiffen verteilen sich die Gräber der Äbte von Altenberg.

Über diesen Gräbern steigt eine geistvoll gegliederte gotische Halle auf; aber sie ist so ganz anderer Stimmung als das Innere des Kölner Domes (Bild S. 270, 271, vgl. Bild S. 55). Man fühlt mehr Weite und Raum. Man steht nicht so im Banne des unaufhaltsamen Hinaufstrebens des Mittelschiffes wie in Köln. Auch daß statt Pfeilerbündeln mit dem feingliedrigen System der sogenannten Dienste wuchtige schmucklose Rundsäulen den Oberbau zu stützen haben, trägt das Seine zu der veränderten Stimmung bei. Anders ist auch die Stimmung der farbigen Behandlung des Raumes. Nichts von der tiefen Farbenglut der älteren Glasmalerei im Chor des Domes zu Köln, auch nichts von den vielgestaltigen, großfigurigen Kompositionen der späteren Glasgemälde im nördlichen Seitenschiffe zu Köln. Schmucklos und klar wie der architektonische Aufbau sollte auch die Behandlung der Fenster sein. Was aber aus diesem Zwang heraus geschaffen worden, erfüllt uns mit größter Bewunderung! Aus vierundsiebzig Fenstern ergießt sich silbrig gedämpft das Tageslicht durch den Raum. Farblose Grisaillemalerei im Chor. Das Herzogenchor sollte farbig eine stimmungsvollere, gehobenere Behandlung erhalten; rötliche, gelbliche, bläuliche, grünliche Töne spielen mit hinein in die Farbensymphonie „Grau-Silber“, aber höchst taktvoll zurückhaltend. Dieses Zwischenspiel wird deutlicher vernehmbar in den Langhausfenstern, wenn auch hier noch ganz unaufdringlich. Es ist die geschickte Überleitung zu dem herrlichen großen Fenster der Westfront, wo blau-goldene Töne mit silbrigen sich zu Sphärenmusik vereinigen (Bild S. 274). „Vom Chor anfangend zeigen die Fenster in dem Fortschreiten nach Westen in ununterbrochener Folge ein Bild der Entwicklung der ornamentalen Glasmalerei



Dom zu Altenberg.

Blick aus dem Herzogenchor in das Hauptchor.